

# „Immer noch Vorschriften wie aus der Steinzeit!“

## Nach der „München“-Verhandlung Kritik an der Post

Von unserer Bonner Wirtschaftsredaktion

ff. Bonn, 14. Juni

„Im Schiffsverkehr brauchen wir die gleiche Kommunikationsmöglichkeit wie im Luftverkehr. Da aber die Bundespost durch entsprechende Vorschriften bremst, sind wir hier

Jochimsen, Fachmann für Kommunikationstechnik, bezeichnet sich selbst als „umstrittene Person“, weil er mit der Bundespost und dem zuständigen Minister seit Jahren im Clinch liegt. Sein Ziel: das Aufbrechen des Postmonopols. Der Bruder des nordrhein-westfälischen Wirtschaftsministers Reimut Jochimsen will sich mit den augenblicklichen Verhältnissen nicht abfinden: „Die Technik ist heute so weit, daß man von einem x-beliebigen Nebenstellenapparat auf einem Schiff wie der ‚München‘ die Reederei und dort wiederum eine Nebenstelle anrufen könnte. Organisatorische Maßnahmen der Bundespost machen das aber unmöglich.“

Nach Jochimsen muß dafür gesorgt werden, daß ein „absolut rationeller Ablauf

der Kommunikation“ gewährleistet ist. Dieser — technisch mögliche — Direktverkehr werde durch überholte Vorschriften vereitelt. Bei Unglücken gebe es zumeist einen Wettlauf gegen die Zeit. Und der könne nur gewonnen werden, „wenn die Originalinformation unmittelbar an den richtigen Ort transportiert wird“.

Jochimsen, der 1956 selbst einmal SOS geben mußte, will diese These nicht nur auf den Schiffsverkehr beschränkt wissen. So sei es z.B. auch verboten, Grubentelefonanlagen mit dem öffentlichen Netz zu verbinden. „Beim nächsten Bergbauunglück sollte man danach forschen, ob nicht Ingenieure, Ärzte usw. Rettungsmaßnahmen hätten einleiten können, wäre dies

nach wie vor in der Steinzeit.“ So argumentiert temperamentvoll der Wiesbadener Ex-Funkoffizier und Ingenieur Ulrich Jochimsen, dem die „organisatorischen Fragen“ der Verbindung von Schiff zu Reederei nach dem Untergang der „München“ noch mehr als bisher „auf den Nägeln brennen“.

nicht durch eine extensive Auslegung des Fernmelde-Monopols verhindert werden“, sagt Jochimsen, der u.a. das neue Kommunikationssystem auf Frankfurts Flughafen aufgebaut hat. „Auch bei der Schneekatastrophe in Norddeutschland an der Jahreswende 1978/79 und etwa acht Wochen später wäre manches anders gelaufen, wäre ein Direktverkehr der Eingeschlossenen mit den Hilfsmannschaften möglich gewesen.“

Alle Hilfsmaßnahmen seien „für die Katz“, wenn es nicht gelinge, sofort einzuzugreifen“, erklärte Jochimsen dem Hamburger Abendblatt. Das gelte auch für die Autobahn-Notrufsäulen, von denen aus nur die lokale Straßenmeisterei erreichbar sei. Notwendige Folge: Verzögerungen bei der Weiterleitung von Unfallmeldungen, keine

direkte Kommunikation zwischen eventuellen Rettern und Unfallbeteiligten oder Zeugen. Jochimsen: „Das ist ein Armutszeugnis bei den gegebenen technischen Möglichkeiten.“

Im Verlaufe des Gesprächs kehrt der Mann, der gerade einen Prozeß gegen die Bundespost verloren hat („Die haben mich übel ausgetrickst, ohne das Problem selbst aufgreifen zu müssen“), immer wieder zur „München“ zurück: „Ich kann nicht einsehen, warum es einer Reederei nicht erlaubt sein soll, von ihrem Büro in der Hamburger Innenstadt mit ihren Schiffen weltweit zu kommunizieren. Wir haben alle technischen Anlagen dafür, aber es wird kleinkariert verordnet, um Monopolrenditen für bestimmte Bereiche zu erzeugen.“

Hamburger Abendblatt, 14/15. Juni 1980